

# Spass verpasst

## ARSENICUM

**O**b ich lieber Nüdeli oder hausgemachte Spätzli wolle, im Menü vier am Jahresendessen der Rosenfluh-Crew, fragte Bozana mich am Vortag. Qual der Wahl – aber lustvoll. Doch ich bekam weder noch. Denn ich sprang im Nachtdienst ein, weil Michael, ein sonst unverwüstlicher Kollege, sich entschuldigte. Er sei «vom Körper im Stich gelassen». Kein Wunder. Bei seinem Arbeitspensum muss man krank werden. Er quälte sich auf dem Krankenlager, ich mich mit Bagatellkonsultationen und psychisch gestörten Menschen. Die Rosenfluh-Crew sass derweilen an der reich beladenen Tafel und tafelte. Zumindest fernmündlich wollte ich beim Festessen dabei sein – lief mir doch nur schon beim Gedanken das Wasser im Munde zusammen – und rief im Restaurant an. Verleger, Kantons- und Verwaltungsrat Dr. Richard Altorfer passierte das, was wir uns nach Studentenzeiten nie mehr gewünscht hatten: Der Restaurateur brüllte durchs Lokal: «Herr Doktor, bitte ans Telefon!» So konnte ich der Crew wenigstens ein gutes Neues wünschen und androhen, meine Tischrede von 2010 im nächsten Jahr zu halten. Im Hintergrund hörte ich sie lachen. Es klang sehr gemütlich.

Das Verpassen von Events ist Arztschicksal. Wenn bei einem befreundeten Hals-Nasen-Ohren-Arzt das Telefon an einem schönen Sommerfeiertag läutete, riefen seine drei Kinder unisono: «Epistaxis!» Zu Recht. Vater ging Nasenbluten koagulieren, Mutter mit den Kindern allein Würstli grillieren. «Alles ausser Medizin!» war denn auch der Berufswunsch der drei rezidivierend temporär Vaterlosen, die heute keine Party verpassen. Ständig feiern, für Otto Normalverbraucher normal, dürfen ÄrztInnen nicht: Jedes Wochenende frei oder zumindest kompensieren? Feiertagsdienste selten und falls ja, mit dickem Zuschlag? Nächte durchschlafen? Ärzte sind so sozialisiert, dass sie schon dankbar sind, wenn sie nur einen «Block» arbeiten müssen: Ostern *oder* Pfingsten, Weihnachten *oder* Silvester. Taufe des Göttibubs? Hochzeit der besten Freundin? Muss

generalstabsmässig geplant werden. Kurzfristige Termine kann man nur wahrnehmen, wenn nette Kollegen Dienste tauschen. Und davon gibt es nicht allzu viele. Kurse buchen und immer daran teilnehmen? Wohl kaum. Als Alex' Natel während seines Arabischkurses vibrierte, motzte ein Kursteilnehmer wegen der «Störung» und zieh den Hausarzt der «Wichtigtuerei». Aber die Betreuung einer Sterbenden hat Vorrang vor Alif und Hamza. Man verpasst als Arzt so viel Angenehmes, opfert das eigene Vergnügen für das Wohl der anderen. Arbeitet viel zu viel. Darum wird man sehr kreativ, um das nötige Quäntchen Fun zu kriegen, um weiter fröhlich und leistungsfähig zu bleiben. Auf Betten- und Notfallstationen im Spital plündern sie die Kaffeekasse für Delikatessen-Tafeln an Festtagen, mit zweckentfremdetem Unterleintuch als weisse Tischdecke. Es tröstet, dass andere Helferprofis auch nicht bei ihren Familien sind. Schadenfreudig liest man in der Zeitung, dass es über die Festtage wieder jede Menge Familienkräche gab ... Meine Freunde stimmen Termine für ihre Gartenpartys vorher mit meiner Agenda ab. Hans-Peter, leitender Arzt, fuhr zu seinem Abschiedsapéro viele kleine, schnell verzehrbare, erlesene Häppchen auf – denn Ärzte müssen immer gleich wieder weg. Essen schnell. Der nächste Notfall kommt bestimmt. Chirurgen entwickeln eine Asbestgurgel, damit sie mal eine warme Mahlzeit pronto runterschlingen können und nicht immer nur kalte Chlöpfer aus dem SB-Automaten. Gerichtsmediziner bleiben an Sektionstagen morgens nüchtern, falls die Nausea über der Wasserleiche zur Emesis wird. Hausärzte haben an Notfalltagen Kekse, Gummibären und Ankeschnitten im Notfallkoffer, wenn sie von einem Einsatz zum anderen hasten.

Man verpasst viel. Unwiderbringliches, wie die Silvesterparty von Anna und Karl. Wenigstens plant die Rosenfluh-Crew 2011 ein Sommerfest. Dann wird mich keine Epistaxis vom Grillieren abhalten. Und der Festrede!

